

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1884

15.8.1884 (No. 193)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 15. August.

No. 193.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrich-Str. Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1884.

Nicht-Amtlicher Theil.

Politische Rundschau.

Karlsruhe, den 14. August.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt bezüglich des Berichtes eines römischen Reporters des „Hamburger Korrespondenten“ über eine Unterredung mit dem Grafen v. Schöller, es könne nicht die Aufgabe der staatlichen Behörden sein, sich in eine Zeitungsdebatte über Äußerungen einzulassen, welche im Privatgespräch unter vier Augen angeblich gefallen sind; „wir sind unsereits“ — fügt das genannte Blatt hinzu — „über den Vorgang hinreichend unterrichtet, um zu versichern zu können, daß die Mittheilungen des „Hamburger Korrespondenten“ über jene Unterredung ungenau sind und daß der päpstliche Stuhl in einer ihn zufriedenstellenden Weise hierüber Gewißheit erhalten hat“.

Der Berliner Kongreß hat endlich das grausame Spiel der Debatten über Verfassungsrevision beendet und die Gesamtvorlage mit 509 gegen 172 Stimmen angenommen. Ist auch die politische Bedeutung der Revision selbst eine äußerst geringe, so dürfte der Erfolg, den das Ministerium Ferry erzielt hat, nicht zu unterschätzen sein. Die Regierungspartei hat ohne Zweifel an innerer Festigkeit und Zuverlässigkeit wesentlich gewonnen, was namentlich angesichts der Verwicklungen mit China von großem Werthe ist.

Die vollzogene Annäherung zwischen England und der Türkei, die bereits auf der verflochtenen Konferenz deutlich zu Tage trat, ist auch in der Streitfrage wegen der Verstärkung des internationalen Gesundheitsraths wieder zum Ausdruck gelangt. Wie aus diplomatischen Kreisen verlautet, hat sich der Vorkämpfer Englands bei der Pforte in dieser Angelegenheit von den Vertretern der andern Großmächte getrennt und sich deren gemeinsamer Einspruch gegen die den bestehenden Verträgen widersprechende Maßregel der Pforte nicht angeschlossen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist den Vorwurf der „Times“, daß die Deutschen schwer zu befriedigen seien, weil sie den verdachten, der ihnen nachgibt, und den anmaßend nennen, der es nicht thut, als völlig ungerecht zurück. Die deutsche Politik erstrebt nicht als die Vertretung berechtigter Interessen ihrer Reichsangehörigen und die Wahrung der Rechte der deutschen Souveränität. Diese bedinge Gleichheit mit allen andern Staaten, auch mit England. Deutschland habe die englische Politik seit Jahren auf das Uneigennützigste unterstützt, aber dafür nichts geerntet, als übelwollende Behandlung seiner überseeischen Interessen durch England und dessen Kolonialregierungen. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ erinnert an die Behandlung der Angra-Bequena-Frage durch England und an das Vorgehen der Kap-Regierung, sowie der australischen Kolonien Englands und schließt: Wenn England die bisherige Behandlung der deutschen Interessen in fremden Welttheilen nicht ändern, so werde sich, was die „Times“ einen vorübergehenden Anfall schlechter Laune nenne, zu einer dauernden Verstimmung herausbilden. Die deutsche Politik werde auch künftig den Grundsatze folgen, Freund ihrer Freunde und Gegner ihrer zu sein, welche die deutschen Interessen unbedingter Weise schützten.

Zu der Angelegenheit des angeblich von englischen Fischern herabgeworfenen Kutters „Diedrich“ macht die „Köln. Ztg.“ nachfolgende Bemerkung: Schon die „Nordd. Allg. Ztg.“ mußte gestern Abend darauf hinweisen, daß die Angaben über Schritte der deutschen Regierung englischen Behörden gegenüber in Sachen der Verhaftung des „Diedrich“ notwendig verfehlt seien. Vor allem steht der Thatbestand noch nicht genügend fest. Ob eine Regierung amtlich einschreiten kann, muß sie genau wissen, was geschehen. Das kann nur durch vorherige eidliche Vernehmung des Schiffers und seiner Mannschaft bei dem zuständigen Gerichte erfolgen. Erst wenn die Protokolle dieser Vernehmungen vorliegen und wenn bis dahin die englischen Seeräuber von den zur Verfolgung ausgesandten deutschen Kriegsschiffen nicht verhaftet werden können, in welchem Falle sie in Deutschland abgeurtheilt würden, ist das Auswärtige Amt rechtlich in der Lage, der englischen Regierung von dem Seeräuber Anzeige zu erlassen und die Bestrafung seitens der englischen Regierung zu beantragen. Daß diese Bestrafung von der englischen Regierung sofort veranlaßt werden wird, ist ganz unzweifelhaft. Man mag auf Grund seiner bisherigen Leistungen Herrn Gladstone für einen noch so ungeeigneten Lenker der auswärtigen Geschäfte Englands erachten, dennoch darf man ihn nicht für so verblendet halten, daß er in dieser Angelegenheit, um der deutschen Regierung einen Posten zu spielen, nicht mit aller Thätigkeit vorgehen würde. Es handelt sich ja nicht um eine politische Frage, sondern um einen gemeinen Raub.

Zu dem Artikel, in welchem der „Standard“ seinem Unmuth über Deutschlands Haltung auf der Londoner Konferenz Ausdruck gibt, schreibt die Wiener „Deutsche Zeitung“: „Es ist jedenfalls eine alberne Prahlerei des „Standard“, wenn er behauptet, daß es von Großbritannien abhängt, ob Deutschland seine wiedereroberten Provinzen behaupten werde oder nicht. Aber die ganze Zeitungsfehde zwischen der Berliner und Londoner Presse ist so recht geeignet, den Interessengegensatz zwischen Deutschen und Briten zu kennzeichnen. Dieser Gegensatz tritt seit jenem Moment zu Tage, da Fürst Bismarck die Pläne seiner nationalen Wirtschaftspolitik entwarf, da er zuerst die deutsche Industrie auf dem heimischen Boden gegen

die britische Konkurrenz sicher zu stellen suchte, um der Arbeit Deutschlands nunmehr auch auf den überseeischen Kolonisationen den gebührenden Platz zu sichern. Hier fühlt sich das englische Handelsvolk in seinen werthvollen Monopolen bedroht, an seiner verwundbarsten Stelle erfaßt. Großbritannien vermag dem Deutschen Reiche in den Vögeln so gut wie nichts anzuhängen, wohl aber ist die Politik des Fürsten Bismarck ganz wohl im Stande, den englischen Interessen an der Wüsten des Congo empfindliche Konkurrenz zu machen. In den Äußerungen der Londoner Presse spiegelt sich die eifrige Eifersucht ab, die man in England angesichts der neu inaugurierten Kolonialpolitik des Deutschen Reiches empfindet.“

In einer Betrachtung über die Stellung der Parteien zur Kolonisationsfrage konstatiert der „Hannoversche Courier“ mit großer Genauigkeit, daß die nationalliberale Partei „das volle Verständnis für die nationale Bedeutung der Angelegenheit gezeigt und im Kampfe für die Regierungsvorlage (über die Dampfersubvention) in der vordersten Reihe gestanden hat“. Dann heißt es weiter:

„Auch den konservativen Parteien gebührt die Anerkennung, daß sie mit Freudigkeit und Entschiedenheit in diesem Kampfe Schulter an Schulter mit uns gestanden haben, und zwar nicht deshalb, weil sie die Regierung unterstützen wollten, sondern nur um der Sache willen und aus voller Ueberzeugung; denn schon zu einer Zeit, als man noch nicht zu hoffen wagte, daß die Regierung so bald eine kolonialpolitische Aktion beginnen werde, sind namhafte Konservative mit Mitgliefern unserer Partei an die Spitze der Bewegung im Volke getreten und hat die konservative Presse durchaus selbständig die kolonialen Bestrebungen eifrig zu fördern gesucht. Ist es zweifellos die große nationale Bedeutung der Vorlage gewesen, welche die genannten Parteien zu warmen Befürwortern derselben gemacht hat, so ist es ebenso gewiß leider gerade diese Seite der Sache, welche die Opposition der Mehrheit des Reichstags hervorgerufen hat.“

Nach einer Ausführung dieses Gedankens wird zum Schluß bemerkt:

„Beim Zentrum ist es gewiß, bei den Herren Bamberg und Gemessen so gut wie gewiß, daß sie den Uebergang zu einer wahrhaft nationalen Politik nicht finden, daß die Bande ihrer nationalen kirchlichen bzw. wirtschaftlichen Dogmen vor ihren Augen bleiben wird. Mag diese Einsicht immer weitere Kreise ergreifen und ihre Uebersetzung den Parteien zuführen, welche in allen politischen Angelegenheiten ohne vorgesehene Meinung nur fragen, was unserem Volke fromme.“

Das Gesetz vom 11. Juli d. J., betreffend die Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868, behält dem Bundesrath die Bestimmung darüber vor, bis zu welchen Terminen Maße, Meßwerkzeuge und Gewichte, welche in Gemäßheit der bisherigen Vorschriften hergestellt sind, den Bestimmungen im § 1 des obigen Gesetzes abgeändert werden, auch ferner zur Aichung und Stempelung zugelassen und im öffentlichen Verkehr zu dulden sind. Nach der „Nat.-Ztg.“ ist dem Bundesrath ein Entwurf zugegangen, welcher diese Bestimmungen näher feststellt.

Darnach sollen die oben erwähnten Maße, Meßwerkzeuge und Gewichte zur Aichung und Stempelung bis zum 31. Dez. 1886 und zur Wiederholung der Aichung und Stempelung bis zum 31. Dez. 1896 zugelassen werden. Der Zeitpunkt, bis zu welchem sie im öffentlichen Verkehr auch über letzteren Termin hinaus noch geduldet werden sollen, bleibt weiterer Bestimmung vorbehalten. Diejenigen älteren, dem Fundsystem angehörigen Gewichtstücke, welche in Betreff der Gewichtsgröße und Bezeichnung den Bestimmungen der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 entsprechen, aber weder den in Ausführung der letzteren erlassenen technischen Vorschriften, noch den Bestimmungen des Gesetzes vom 11. Juli 1884, sowie den dazu ergehenden technischen Vorschriften, genügen und welche nach dem Inkrafttreten der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 nur bis auf Weiteres noch zur Wiederholung der Aichung und Stempelung zugelassen worden sind, sollen nach dem 31. Dezember 1884 zur ferneren Wiederholung der Aichung und Stempelung nicht mehr zugelassen, dagegen bis zum 31. Dezember 1888 noch im öffentlichen Verkehr geduldet werden. Die Normal-Aichungskommission hat in Gemäßheit der vorstehenden Anordnungen die technischen Vorschriften zu erlassen.

In der beigegebenen Begründung wird betont, daß die Fristen so bemessen sind, daß den fraglichen Gegenständen die Duldung im öffentlichen Verkehr womöglich so lange zu sichern ist, als dieselben überhaupt zu einer ordnungsmäßigen Verwendung im Verkehr noch tauglich sind. Eine solche Frist würde eigentlich für die verschiedenen Arten dieser Gegenstände etwas verschieden, z. B. für gewisse Arten von Hohlmaßen und von kleineren Gewichtsstücken erheblich länger anzunehmen sein, als für die größeren außereisernen Gewichtstücke, die mehrere Jahrzehnte hindurch in Anwendung bleiben können. Aus allgemeinen Gründen sei es jedoch rathsam, nicht etwa verschiedene Termine für verschiedene Arten von Maßen, Gewichten u. s. w. anzusetzen, sondern es bei summarischen Grenzbestimmungen bewenden zu lassen.

Deutschland.

* Berlin, 13. Aug. Der Kaiser traf heute Vormittag von Babelsberg, von einer zahlreichen Menschenmenge, welche vom Bahnhofe bis zum Palais aufgestellt genommen, jubelnd begrüßt, hier ein. Der Kaiser nahm nach seiner Ankunft Vorträge und militärische Meldungen entgegen und kehrte um 2 Uhr nach Babelsberg zurück, wo Nachmittags bei den Majestäten ein kleines Diner stattfand. — Dem Vernehmen nach soll die Taufe des jüngsten Sohnes des Prinzen Wilhelm am 31. August im Stadtschloße zu Potsdam stattfinden. — Herzog Ernst Gün-

ther von Schleswig-Holstein, welcher bis jetzt in Bonn studirt hat, wird vom 1. Oktober ab die Universität zu Leipzig besuchen und dort vorläufig ein Semester durchmachen.

— Am 11. d. M. Morgens starb der frühere Reichstags-Abgeordnete Gustav Richter, Professor an der königlichen sächsischen Forstakademie in Tharandt. Geboren am 27. Januar 1833 zu Freiburg, erlernte er nach wissenschaftlicher Vorbildung auf dem Gymnasium zu Freiberg und der Gewerbeschule zu Plauen die Landwirtschaft auf den Rittergütern Reichenbach und Koritsch und studirte darauf in Tharandt. Nach einer ausgebreiteten und reichen Thätigkeit in den verschiedensten Zweigen der Land- und Volkswirtschaft wurde Richter 1868 als Lehrer der Volkswirtschaft an die Gewerbeschule in Chemnitz, 1870 als Professor an die Forstakademie in Tharandt berufen. 1872 wurde er in den Landes-Kulturrath für das Königreich Sachsen und später zum Delegirten desselben nach Berlin zum deutschen Landwirtschaftsrath gewählt, in welchem er die Stelle eines Ausschußmitgliedes bekleidete. 1869 wurde Richter in die zweite sächsische Kammer, 1874 für Meissen-Großhain in den Reichstag gewählt, dem er eine Reihe von Jahren hindurch als Mitglied der deutschen Reichspartei angehörte.

— Ein Fall unwürdiger persönlicher Polemik erregt gegenwärtig viel Aufsehen. In einer neuen unter dem Titel „Politische Wochenschrift für das deutsche Volk“ zu Gera erscheinenden Zeitschrift waren kürzlich angebliche Briefe des — zwar nicht genannten, aber vollkommen deutlich bezeichneten — Reichstags-Abgeordneten Richter erschienen, worin derselbe als politisches Chamäleon und eitler ehrgeiziger Streber ohne feste sittliche Grundsätze hingestellt und seine politische Laufbahn in einer jener Auffassung entsprechenden Weise gekennzeichnet war. Da Richter seit bald zwei Jahrzehnten zu den im öffentlichen Leben sehr bemerklich hervorgetretenen und allgemein bekannt gewordenen Politikern gehört, mußte für ein besonnenes Urtheil die in den angeblichen Briefen enthaltene Fälschung sofort erkennbar sein, und die größere Tagespresse, selbst der dem jetzigen „deutsch-freimüthigen“ Parteiführer gegenüberstehenden Parteien, mit ganz vereinzelten Ausnahmen, hat die verleumderischen Schriftstücke nicht abgedruckt. Auch die „Pol. Wochenschrift“ ist nun zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie das Opfer einer bössartigen Mystifikation geworden und daß sich bei der Fälschung darum gehandelt hat, den Charakter eines politischen und persönlichen Gegners in unwürdiger Weise zu verächtlichen. Es würde der Presse zum Vortheil gereichen, wenn dieser Fall dazu beitrüge, die gegenwärtig vielfach in's Persönliche und Gehässige übergreifende Parteipolemik zu größerer Mäßigkeit zu mahnen. Die „Danziger Zeitung“, Herrn Richter's eigenes Organ, berichtet inzwischen aus Danzig: „Da sich herausgestellt hat, daß die in letzter Zeit hier auf privatem Wege verbreitete „Politische Wochenschrift“ ein Blatt, das sich durch die Veröffentlichung der erdichteten Briefe bei seinen Gesinnungsgenossen nicht sehr vortheilhaft eingeführt haben dürfte — die Fortsetzung eines verbotenen social-demokratischen Blattes ist, so ist die Polizeibehörde gegen dasselbe, sowie gegen dessen Verbreiter eingeschritten und hat die Beschlagnahme des Blattes auf Grund des Socialistengesetzes verfügt.“

— Zwischen den Staatsregierungen von Sachsen-Weimar und Sachsen-Meiningen schweben zur Zeit Verhandlungen, welche die Abtretung der in der Nähe Jena's belegenen Meininger'schen Enclaven Bierzeihenheiligen und des berühmten Bierdorfes Lichtenhain an Sachsen-Weimar gegen Ueberlassung anderer Gebietstheile an Meiningen zum Gegenstande haben.

Strasburg, 12. Aug. Die Versetzung des Direktors Dr. Deede vom hiesigen Lyzeum an das Lyzeum in Buchweiler, von welcher das Gerücht schon seit längerer Zeit durch die öffentlichen Mätter läuft, ist nunmehr erfolgt. Die „El.-Lothr. Ztg.“ ist in den Stand gesetzt, nachstehend den Wortlaut eines Erlasses zu veröffentlichen, welchen der Statthalter in dieser Angelegenheit unter dem 3. d. M. an den kaiserlichen Staatssekretär gerichtet hat.

Strasburg, 3. Aug. „Euer Excellenz habe ich gleich nach dem Erscheinen der „Blätter über Schule und Haus“ es ausgesprochen, daß die Aufrechterhaltung des Dienstes und somit dessen Interesse es gebietet, den Direktor Deede vom hiesigen Lyzeum an eine andere, weniger hervorragende Anstalt zu versetzen, habe jedoch zugestimmt, daß diese Veretzung im Interesse des Unterrichts nicht sofort nach der Publikation jener Broschüre, sondern erst am Schlusse des Schuljahres erfolge. Der Zeitpunkt ist jetzt eingetreten. Bei dem Aufsehen aber, welches diese Veretzung zu erregen geeignet ist, und bei den verschiedenen Auslegungen, welche diese Angelegenheit auf bloße Gerüchte hin schon seither auch in der Presse erfahren hat, finde ich mich veranlaßt, Euer Excellenz zu ersuchen, den Herren Mitgliedern des Oberlehrer-Raths ausdrücklich Kenntniß von dem Grunde zu geben, der mich dazu geführt hat, diese Veretzung für nothwendig zu halten. Alle Gerüchte über Einflüsse von außen, die auf mich gewirkt haben sollen, sind geradezu Unfluth und bedürfen keiner Widerlegung. Aber speziell ansprechen muß

ich es, daß die amtliche Wirksamkeit des Direktors Deede keine Veranlassung dazu gegeben hat. Im Gegentheil habe ich diese stets voll und ganz anerkannt und habe in dieser Anerkennung den Direktor Deede noch bei dem letzten Ordensfeste Seiner Majestät dem Kaiser zu einer Auszeichnung vorgeschlagen. Veranlassung zur Verlegung des Direktors Deede ist einfach der öffentliche Vortrag, den derselbe im Februar d. J. im hiesigen Volksbildungs-Verein gehalten und dann in einer Broschüre, „Maudereien über Schule und Haus“, publiziert hat. Ob die Ansichten, welche Herr Deede bei dieser Gelegenheit kundgegeben, richtig oder nicht richtig sind, hat auch keinen Einfluß auf die Frage. Es handelt sich allein um das Faktum dieser Veröffentlichung selbst. In der fraglichen Broschüre kritisiert Direktor Deede nämlich mehr oder minder, direkt oder indirekt die allgemeinen Vorschriften für die höheren Schulen in Elsaß-Lothringen, die im vorigen Jahre sowohl von mir, als an diese anknüpfend von dem Oberschulrath erlassen worden sind. Diese Kritik äußert sich in dem Satz: „Läßt man z. B. das bisherige Ziel des Gymnasiums aus Furcht vor derartigen Folgen (Erziehung eines gebildeten Proletariats, das die Socialdemokratie verstärken und direkt zum Nihilismus und zur Revolution führen muß) bestehen, vermindert aber, wie hier zu Lande geschehen ist, die bisherige Arbeitszeit um fast ein Viertel, so fürchte ich, steht das Lehrpersonal, trotz einer Fülle einzelner kleiner Hilfsmittel, doch schließlich einer unlösbaren Aufgabe gegenüber.“ Ich denke nicht daran, die von mir getroffenen Anordnungen durch eine chinesische Mauer vor der öffentlichen Beurtheilung und selbst der strengsten Kritik schützen zu wollen. Im Gegentheil, ich liebe solche, denn selbst aus einseitig parteiischer kann man oft lernen. Aber die Stellung des Beamten ist eine besondere, durch die Organisation des Ganzen bestimmte. Wenn Direktor Deede Bedenken gegen die neuen Schulordnungen hegte, so war er vollständig in der Lage, diese Bedenken dem Oberschulrath vorzutragen oder auch sich an mich direkt zu wenden. Insbesondere konnte er auch am Ende des Schuljahres seiner vorgelegten Berichte, ob und eventl. welche Nachteile sich aus der Erfahrung bei Anwendung der neuen Vorschriften ergeben. Daß er dagegen fast unmittelbar nach dem Inkrafttreten dieser Vorschriften die von seiner vorgelegten Behörde getroffenen Anordnungen in der Weise wie geschehen öffentlich kritisiert, das verstößt gegen die allgemeine Beamtenpflicht und speziell auch gegen die besonderen Verpflichtungen, welche die Beamten des Reichslandes zu erfüllen haben. Schon beim Antritt meines Amtes habe ich es ausgesprochen, daß den hier angestellten Beamten nicht nur die allgemeine Beamtenpflicht der treuen und gewissenhaften Berufserfüllung obliege, sondern auch die patriotische besondere Pflicht, den wiedergewonnenen Landsleuten den Beweis zu liefern, daß das deutsche Beamtenthum mit jedem anderen in der Schranken treten könne. Ich würde die moralische Stellung der deutschen Verwaltung des Reichslandes in den Augen der ganzen Bevölkerung kompromittiren, wollte ich einen Beamten an der Spitze der ersten höheren Lehranstalt belassen, der, wie es Direktor Deede durch seinen Vortrag und die Veröffentlichung der Broschüre gethan, diese amtliche und patriotische Verpflichtung in einer wichtigen Sache bei Seite gesetzt hat, selbst wenn es, wie ich gern glauben will, auch nur unabsichtlich geschehen ist. Mit Rücksicht auf die bisherige vorzügliche amtliche Wirksamkeit des Direktors Deede habe ich es für angemessen erachtet, von jeder Disziplinarmaßregel gegen denselben Abstand zu nehmen. Aber auch in diesem Falle hat die Regierung die Pflicht, zu zeigen, daß es ihr mit der Durchführung der neuen Schulordnungen Ernst ist, und so ist die Verlegung des pp. Deede im Interesse des Dienstes notwendig.“ gez. E. Manteuffel, General-Feldmarschall.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Aug. Die „Polit. Korresp.“ meldet: Der Minister des Aeußern, Kalnoky, reist morgen um 11 Uhr nach Warzin ab, um dem Fürsten Bismarck einen Besuch abzustatten.

Italien.

Rom, 13. Aug. In den bereits infizirten Ortschaften sind gestern 11 Cholerafälle, darunter 8 Todesfälle, vorgekommen; in der Provinz Parma kamen 4 Cholerafälle vor, darunter 2 mit tödlichem Ausgange. — Das Konfistorium findet später als am 15. September statt, weil die vorbereitenden Arbeiten betreffs der zu erneuernden Bischöfe noch unvollendet sind.

Frankreich.

Paris, 13. Aug. In der kleinen Ortschaft Omergues (basses alpes) starben in zwei Tagen 40 Cholerafranke.

Kongress-Verhandlungen in Versailles. Die Sitzung wird um 12 Uhr bei großer Hitze eröffnet. Es gelangt zunächst der Antrag Labergne zur Verhandlung, welcher den Senat durch das allgemeine Stimmrecht gewählt wissen will. Dauphin, der Vorsitzende des Ausschusses, beantragt hiergegen die Vorfrage, wogegen Labergne protestirt. Unter dem Beifall des Zentrums und wiederholten lärmenden Unterbrechungen auf beiden Flügeln vertheidigt Dauphin die Stellung der Vorfrage. Der Senat habe auch Dyer gebracht, namentlich in Bezug auf das Wahlgesetz. Die Mehrheit verdiene die Anerkennung, daß sie an den eingegangenen Verpflichtungen treu festgehalten habe. Dank diesem Einvernehmen werde man das große Werk zu Ende bringen. Der Kongress habe bewiesen, daß eine starke ministerielle Mehrheit bestehe. Das Land verlange dringend Ruhe und befände sich in einer bedenklichen Krise. Gerade jetzt liege um so weniger als je ein Grund vor, sich auf Abenteuer zu verlegen. (Zustimmung im Centrum; auch Ferry klatscht Beifall.) Der zweite Redner, Clemenceau, hält die Wahl des Senats durch das allgemeine Stimmrecht für das empfehlenswertheste, damit man zwei Kammern habe, die in gleicher Weise das Land vertreten; die Annahme der Vorfrage sei gleich bedeutend mit der Bekämpfung des allgemeinen Stimmrechts. Seit der Einführung des allgemeinen Stimmrechts sei das Volk ruhig, weil es sich seiner Macht bewußt sei. Aber es könnten doch im Lande tief eingreifende Fragen auftauchen; so würden sich die sozialen Fragen, die augenblicklich Frankreich weniger als andere Länder beschäftigen, unabwendbar einstellen. Man müsse diese Fragen durch die Vorarbeiten klären, sie durch gute Staatsgesetze zu lösen suchen; man habe die Pflicht, den Besitzstand des Vaterlandes zu erhalten, aber eben so wichtig sei die große geistige Erbschaft der Väter: die edeln Ideen, die den wahren Ruhm Frankreichs ausmachten. Die Vorfrage wird schließlich mit 418 gegen 327 Stimmen angenommen. Die regierungsfreundliche Mehrheit ist also nur gering und erreicht nicht die 429 Stimmen, die zu einem Beschluß in Verwaltungssachen nöthig sein würden. Der Art. 3 wird nach der Ablehnung aller Unteranträge mit 494 gegen 195 Stimmen angenommen. Bei der Berathung über Art. 4, die Aufhebung der öffentlichen Fürbitten betreffend, wiederholt der

Bischof Freppel die früher in der Kammer gehaltene Rede. Auch Senator Pressensé tritt für die Fürbitten ein. Bei der Abstimmung wird der Artikel 4 mit 521 gegen 180 Stimmen angenommen. Die weiteren Anträge werden zurückgezogen oder verworfen. Radier de Montjeu schlägt namens der Dürstür vor, von den Bezügen der Senatoren und Deputirten je 80 Franken abzusetzen und diese Gelder, zusammen etwa 50,000 Franken, den von der Cholera heimgesuchten Städten Südf Frankreich zu schenken (Allgemeiner Beifall.) Raquet (radikale Linke) erklärt, seine Freunde würden gegen die gesammte Vorlage stimmen, die fast monarchische Ziele verfolge. Graf Mun erachtet sich in heftigen Ausdrücken gegen die Republik. Henri Maret erklärt, weshalb die äußerste Linke sich der Abstimmung enthalten wird. Die Gesammtvorlage wird hierauf mit 509 gegen 172 Stimmen angenommen. (Beifall im Centrum, Rufe: Es lebe die Republik!) Der Präsident erklärt sodann die Sitzung für geschlossen.

Belgien.

Brüssel, 12. Aug. Das Personal der Internationalen Afrikanischen Gesellschaft am Kongo besteht nach den neuesten Angaben aus 155 Beamten, mit Einschluß derjenigen, welche erst ihre Bestellung erhalten haben und sich zur Reise anschicken. Diese Beamten vertheilen sich nach ihrer Staatsangehörigkeit folgendermaßen: 43 Belgier, 40 Engländer, 38 Schweden, 13 Deutsche, 6 Italiener, 5 Franzosen, 2 Oesterreicher, 2 Niederländer, 1 Amerikaner, 1 Däne und 1 Schweizer. Als Lehrtum bezeichnet das Mouvement Géographique, dessen Beziehungen zur Gesellschaft bekannt sind, den Grafen May v. Pourtales, früher preussischer Dragonerregiment und Adjutant des Feldmarschalls Freiherrn v. Manteuffel. Graf v. Pourtales wird sich am 22. ds. einschiffen und sich dem zeitweiligen Oberleiter der Interessen der Gesellschaft, Sir Francis de Winton, zur Verfügung stellen. Im September soll eine Anzahl deutscher Landwirthe nach dem Kongo reisen, um in der nächsten Umgebung der Gesellschaftsstationen Gemüsegärten anzulegen. In Neu-Bivi waren am 5. Juni fünf Holzhäuser errichtet und zwei Häuser aus Stein der Vollendung nahe. In Neu-Bivi ist auf Betreiben des Gesellschaftspersonals eine tragbare Eisenbahn angelegt worden. Der zerlegbare Kongo-Dampfer „Stanley“ wird gegenwärtig unter der Leitung eines belgischen Ingenieuroffiziers vor Bivi längs des unschiffbaren Theils des Flusses von 269 Zangibariten und mehreren Hundert Eingeborenen bis oberhalb der Stanley-Fälle getragen, wo er in den Fluß gehen soll. — Das vorerwähnte Blatt enthält in seiner letzten Nummer die Wiedergabe der Erklärungen, welche Stanley dessen leitenden Redakteur über die jüngsten geographischen Entdeckungen im Kongo-Gebiet gegeben. Innerhalb des großen Bogens, welchen der Kongo nach Norden zu, oberhalb des Äquators, beschreibt, nimmt der Strom zwei bedeutende Flüsse auf, den Lulemgo und den Lulibafsch. Der Lulemgo mündet ungefähr 0°45 nördl. Breite in den Kongo, oberhalb des großen Dorfes Lulanga, wo die Afrikanische Gesellschaft sich anschickt, eine größere Station zu errichten. Stanley betrachtet diesen bisher unbekanntem Nebenfluß als den bedeutendsten des ganzen Gebiets. Es mag sein, daß der Lulemgo derselbe Fluß ist, welchen Livingstone, Wislmann und Pogge in mehr südlicher Breite überschritten und unter dem Namen Kassai erwähnt haben. Erfließt diese Vermuthung zu, so handelt es sich um einen Fluß von über 1800 km. Der Lulibafsch mündet in den Kongo in fast gleicher Breite wie der Lulemgo, jedoch oberhalb des Bogens, und zwar auf Mittenweg zwischen der Mündung des Kuluhiimi und der Stanley-Fälle. Die Araber vom Niangué behaupten, der Lulibafsch sei etwa 50 km von der Mündung entfernt von Fällen durchbrochen. Es ist anzunehmen, daß der Lulibafsch nichts anderes ist als der untere Lauf eines großen Flusses, welchen früher Wislmann und Pogge im Basongelände, südwestlich vom Niangué, entdeckt haben. Das Bestehen eines großen Ausläufers vom See Sauturre nach dem Kongo ist als zweifelhaft anzusehen. Auf das rechte Ufer des Kongo fallen zwei neue Flüsse: der Himbiri und der Mduwngu. Ersterer mündet in den Kongo oberhalb des nördlichen Bogens; der Beiläufer kommt vom Norden her und wahrscheinlich befindet sich dessen Quelle in der Gegend Dar-Banda, nicht weit von der des Chari. Der Name des Mduwngu deckt sich mit dem Namen des Wasagalafusses, welcher bisher auf den Karten nur punktiert war. Am linken Ufer des Mduwngu befindet sich einer der bedeutendsten Marktplätze Innerafrikas, in der sogenannten Albangigebend. Die Afrikanische Gesellschaft hat bereits daselbst große Länderflächen angekauft und beabsichtigt, eine Station auf denselben zu errichten.

Spanien.

Madrid, 12. Aug. König Alfons hat sich heute aus dem Badeorte Betelu nach Pampelona begeben, dessen Festungswerke während der letzten drei Jahre ganz bedeutend verstärkt worden sind. Von Pampelona wird der König sich mit Benutzung der neuerbauten Eisenbahn-Linie über Segovia nach La Granja begeben. Am 14. d. wird die ganze königliche Familie der Verkehrseröffnung auf einer Abtheilung (Busdongo-Dviedo) jener Eisenbahn beiwohnen, welche die Provinzen Leon und Galicien miteinander verbinden soll. Am 17. d. will der König eine ihm aus Gesundheitsgründen angetragene zweiwöchentliche Seereise längs der cantabrischen Küste antreten. In der zweiten Hälfte des September wird die ganze königliche Familie wieder in Madrid sein. — Marschall Serrano ist in Biarritz schwer erkrankt. Seine Füße beginnen anzuschwellen.

Großbritannien.

London, 12. Aug. General Earle hat seinen Urlaub abgekürzt und wird morgen London verlassen, um nach Egypten zurückzukehren. — Nachrichten aus Assuan zufolge sind dort heute Befehle eingegangen, in Wadi-Halfa ein Lager für ein englisches Regiment vorzubereiten. Nach

Wadi-Halfa wird für 700 Pferde Fourage gesandt. — Eine Meldung von „Reuter's Bureau“ aus Shanghai von heute bestätigt, daß das Tsung-li-Yamen gegen die Bombardirung Kelungs bei den Mächten Protest erhoben hat. Dasselbe habe gleichzeitig den Entschluß ausgesprochen, den Forderungen Frankreichs Widerstand zu leisten. Dieselbe Meldung besagt ferner, der Vicekönig Li-hung-tsang sei wegen Verkaufs chinesischer Handelsschiffe an ein amerikanisches Haus unter Anklage gestellt worden. — Nach einer Meldung aus Brighton ist heute Nachmittag auf dem dortigen Bahnhofe der Herzog von Wellington gestorben. (Der Herzog, geboren 1807, ist ein Sohn des berühmten Generals.)

Der gegenwärtigen Versimmung zwischen Deutschland und England widmet die konservative St. James Gazette einen Artikel, in welchem es heißt: „Es scheint so leicht zu sein, Freunde zu sein, wenn wirklich nichts vorhanden ist, worüber sich streiten läßt, und keine im Widerspruch mit einander liegende Interessen existiren, ausgenommen möglicher Weise in der Nachbarschaft von Angra Pequena. Allein es ist nicht möglich, auf gutem Fuße mit den Deutschen zu bleiben, wenn unsere ganze europäische Politik aus demüthigenden Versuchen, die Franzosen zu verschöhnen, besteht, und wenn obendrein das Haupt der Regierung hin und wieder die Gelegenheit ergreift, die Deutschen und ihre Bundesgenossen anzugreifen und zu schmähen. Das ist eines der Dinge, deren man eingedenk sein sollte, wenn die allgemeinen Parlamentswahlen stattfinden. Wir mögen den „totalen Fiaskos“ der liberalen Regierung das hinzufügen, daß sie uns der einzigen sicheren und festen Allianz beraubt hat, die unseren Vrad in auswärtigen Angelegenheiten für einen unbestimmten Zeitraum gebnet haben würde. Das ist ein Theil des Preises, den wir für das Privilegium, von Mr. Gladstone regiert zu werden, bezahlen.“

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Aug. Der Ausflug des Aerztekon-gresses ist heute unter kolossaler Theilnahme nach Helsingör erfolgt. Es wird unliebsam von deutschen Theilnehmern bemerkt, daß auf keinem der fünf Dampfer eine deutsche Flagge weht, während an Flaggen aller anderen Länder Ueberfluth ist. Auch bei der Aufschmückung anderer Kongreßräume wird derselbe Mangel empfunden. Die dänische Presse selbst tadelt deswegen das Comité; „Dagens Nyheder“ sprechen heute von Taktlosigkeit gegen die deutschen Gäste.

Rußland.

Petersburg, 12. Aug. Heute früh nahm der Kaiser die Parade über die im Lager von Krasnoje-Selo vereinigten Truppen ab: letztere waren zu derselben plötzlich alarmirt worden. Mittags wurde in dem kaiserlichen Zelte ein Frühstück eingenommen, an welchem die kaiserliche Familie, die zu den Manövern kommandirten ausländischen Offiziere sowie der deutsche Botschafter, General v. Schweinitz, theilnahmen.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 14. August.

(Prüfung.) Nach einer Verfügung des Großherzoglichen Finanzministeriums ist eine Staatsprüfung für die Finanzkandidaten auf den 13. Oktober dieses Jahres anberaumt.

Das Nähere wird durch den „Staatsanzeiger“ verkündet werden.

* (Der „Staatsanzeiger“ für das Großherzogthum Baden) Nr. 32 vom 14. August enthält: Unmittelbare allerhöchste Entschlüsse Seiner Königlich hohen Hoheit des Großherzogs: Ordensverleihungen, Medaillenverleihungen, Erlaubniß zur Annahme fremder Orden und Ehrenzeichen (schon mitgetheilt). — Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden: a. des Ministeriums des Innern: das Referat für pharmazeutische Angelegenheiten bei dem Ministerium des Innern betr.; b. des Ministeriums der Finanzen: die Verrechnung der im Jahre 1882 von der Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse und von der Amortisationskasse eingelösten Staats-Schuldscheine betr.; außerdem die Anzeige einer Dienstveränderung.

Dem Stabsapotheker a. D. Ziegler hier wurden die Funktionen eines technischen Referenten für pharmazeutische Angelegenheiten bei dem Ministerium des Innern übertragen.

* (Postalisches.) Am 18. August wird in dem zum Besten der Postanstalt in Leuzschneureuth gehörigen Orte Welschneureuth eine Posthilfsstelle eingerichtet werden.

× (Der Badische Militärvereins-Verband) wird dies Jahr seinen Abgeordnetentag am Sonntag den 17. d. M. in Eberbach a. N. abhalten. Die Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige. Zur Verhandlung kommen insbesondere folgende Gegenstände: Das von Seiner Königlich hohen Hoheit dem Großherzog, dem Protektor des Verbandes, gestiftete Verbandsabzeichen, die Bildung von Sanitätsabtheilungen innerhalb der Militärvereine, die Einrichtung von Schießübungen in den Vereinen, die Ausdehnung der Gau- und Bezirksverbände auf das ganze Land und die Feststellung neuer Bestimmungen über die Rechte und Pflichten dieser Verbände, die Verlegung des Rechnungsjahres, die Stellung der Vereine zu dem Reichsgesetz über die Krankenlaffe. Auf dieser Versammlung hat auch die Neuwahl der Mitglieder der Centralvertretung für die Funktion während der nächsten vier Jahre zu erfolgen. — Der Badische Militärvereins-Verband umfaßt jetzt die Mehrzahl der Militärvereine des Landes; gegen 300 Vereine mit fast 20,000 Mitgliedern befinden sich bereits in dieser Vereinigung der alten Soldaten, deren erste Aufgabe die Unterstützung der nothleidenden Kameraden bildet. — Der Besuch des Abgeordnetentages, mit welchem zugleich die Fahnenweihe des Kreisvereins zu Eberbach verbunden ist, wird den Mitgliedern der Verbände durch das dankenswerthe Entgegenkommen der Groß-Generaldirektion der Staats-Eisenbahnen insofern erleichtert, als dieselben, sofern sie sich durch das Verbandsabzeichen legitimiren, zur Fahrt nach und von Eberbach in dritter Wagenklasse auf Grund von Militärбилетten (somit zu ermäßigtem Preise) befördert werden. Auch sollen die am 15. und den folgenden Tagen nach Eberbach gelassenen Militär-Retourbillette bis zum 19. einschließlich zur Rückfahrt berechnen. — Die Versammlung in Eberbach wird den Freunden des Militärvereins-Bewusens reichen Stoff der Berathung und der Belustigung bieten;

es wird aber auch nicht an fröhlicher Unterhaltung und Erheiterung an dem Feste fehlen. Im freundlichen, gastreichen Eberbach werden die alten Soldaten des Landes zum kameradschaftlichen Feste sich gern in großer Zahl zusammenfinden.

Forzheim, 13. Aug. (Der Volksschul-Unterricht) hat diese Woche mit einigen Klassen seinen Anfang genommen. In Folge der baulichen Veränderungen sind dieselben im Lotthammer'schen Hause untergebracht. Bis Montag soll auch mit den übrigen Klassen der Unterricht wieder beginnen, was aber wegen Raumangel seine Schwierigkeiten haben dürfte, da sowohl im neuen wie im alten Volksschulhause die baulichen Veränderungen noch nicht fertig sind.

Rehl, 13. Aug. (Pionier-Übungen.) Gestern und heute Vormittag wurden von hiesigen 14. in Gemeinschaft mit dem 15. Straßburger Pionier-Bataillon Ponton-Brücken über den Rhein geschlagen unterhalb der Einmündung des kleinen Rheins; die Arbeiten fanden unter Leitung des Chefs des 14. Bataillons, Hrn. Major Pichonauer, statt. Die Vorbereitungen zum Brückenbau wurden im großen Rheinhafen gemacht, wo je 5 Pontons zusammengefügt wurden, welche, in einem Abstand von 100 Metern in den Strom geführt, an der bestimmten Stelle die Anker auswarfen und mit den andern verbunden wurden, so daß aus 56 Pontons binnen kurzem die Brücke hergestellt war, wobei das durch die Sandbank gebotene Hinderniß durch die kühnste Mannhaftigkeit mit vieler Sicherheit überwunden wurde. Die Herstellung der Ponton-Brücken an den beiden Tagen fand nach zwei verschiedenen Methoden statt und beanspruchte bis zur Fertigstellung nur die kurze Frist von anderthalb Stunden. Für das anwohnende Publikum war nach Beendigung der Brücken der Übergang über dieselben freundlichst gestattet.

Breisach, 13. Aug. (Zweiter Sängertag des Breisgau-Sängerbundes.) Die Vorbereitungen zu dem am 7. L. hier stattfindenden 2. Breisgau-Sängertag sind bereits in vollem Gange. Der aus 14. Musikern bestehende Festauschuss, welcher in zwei Abtheilungen, für Bauten und Dekorationen und für Bewirthung und Druckfachen gegliedert ist, entwickelt eine rege Thätigkeit. Vorstern wurde bereits mit dem Bau der Festhalle auf dem inmitten der Stadt gelegenen Wörthplatz begonnen. Die Halle wird etwa 650 Quadratmeter groß werden und außer den Sängern etwa 1400 Personen fassen können; sie erhält das Licht von oben und wird, wenn auch im Ganzen natürlich nur ein einfacher Holzbau, doch recht stattlich; insbesondere für die innere Dekoration wird reichlich gesorgt werden. Von Seiten des hiesigen Gemeindefestkomitees wurden aus städtischen Mitteln 800 M. als Beitrag zu den Kosten bewilligt. Zur Theilnahme am Feste haben sich bereits 17 auswärtige Gesangsvereine angemeldet, wozu noch die beiden hiesigen Vereine, der festgebende „Viederkrantz“ und die „Eintracht“ kommen, im Ganzen rund 550 Sänger. Das Fest wird also weit über den Rahmen eines kleinen Lokalfestes hinausgehen. Wenn uns der Himmel ein freundliches Gesicht zeigt, so dürfte das Gelingen gesichert sein, und zweifeln wir nicht, daß alle die fröhlichen Sänger und sonstigen Festtheilnehmer sich in unserm alten Breisach wohl befinden und gute Eindrücke mit in die Heimat nehmen werden.

Liptingen, A. Stodach, 13. Aug. (Hagelschlag.) Im vorigen Jahre hatte die Gemeinde Liptingen einen Hagelschaden in der Höhe von 43,500 M. zu beklagen. Der Schaden, den das Gewitter am 4. d. M. auf der Gemarkung der Gemeinde, besonders auf derjenigen der Höhe Ebenstetten anrichtete, wird auf 36,000 M. geschätzt; ist also annähernd so groß wie der vorjährige. Auch die Gemeinde Schwandorf wurde wieder arg mitgenommen und betrug dort der Schaden $\frac{1}{10}$, derjenige auf dem Gemünger Hof bei Schwandorf $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{6}$ an den Winterfrüchten und $\frac{1}{10}$ an den Sommerfrüchten.

Konstanz, 12. Aug. (Die Handelsgenossenschaft) hielt gestern Abend im Falkensaal ihre Generalversammlung ab. Der Rechenschaftsbericht weist eine Einnahme von 1370 M., eine Ausgabe von 1300 M. nach. Annähernd die gleichen Zahlen konnten in Einnahme und Ausgabe auch für den Voranschlag auf das Jahr 1884 beibehalten bleiben.

Verschiedenes.

(Eine Reihe charakteristischer Laube-Anecdoten) finden wir in einem Feuilleton des „Vester Lloyd“ von Ludwig Hevel: „Nicht zu leugnen ist es,“ heißt es darin, „daß der Salon Laube's für Wien eine Institution war, ein wirklicher literarisch-künstlerischer Salon, das allgemeine Rendezvous für Leute, die irgend eine Berechtigung aufweisen konnten, in diesen Kreis zu treten. Fremde Schriftsteller oder Künstler, die geschwind Fühlung gewinnen wollten mit einem Stück Wien, „nahe beim Herzen“, wie Schylock sagt, ließen sich nach fünf Uhr zu Laube führen und sahen da, in den guten Zeiten, stets etliche Gefeierte des Burgtheaters, die den Salon ihres Direktors aufzuputzen trachteten, etliche Schriftsteller von Namen, auch Politiker und andere Berühmtheiten. Das Burgtheater war in späteren Jahren durch Stadttheater-Größen ersetzt und die Gesellschaft verdünnte sich immer mehr. Der Hausherr war eben alt und krank geworden, der Salon hatte sich überlebt. In früheren Jahren aber gab es sogar Soirées im Laube'schen Hause und da erschien das ganze Burgtheater. Bei einem solchen Hofball ereignete sich einmal folgender heitere Zwischenfall. Ein neu engagiertes Mitalied für „gestaltete Pferde“ (der alte R.) sollte zum ersten Mal in diesen illustren Kreis treten und erkundigte sich in seiner Unerfahrenheit bei einigen Kollegen, wie er sich dazu kleiden müsse. Die Bismarcker benützten dies, um ihn klauen zu machen, daß diese Abende kostümirt seien (die Garderobe des Burgtheaters stehe ja zu Gebote) und der leichtgläubige Mime entschied sich nach längerer Ueberlegung für das fleckige Kostüm eines Türken. Man kann sich den Effekt vorstellen, den er machte, als er in Turban, Bumphosen und Bahusen unter so viele schwarze Fräcke und ausgeschnittene Seidenkleider trat, das einzige Kostüm unter so vielen Toiletten. Laube selbst war ganz verblüfft, half ihm jedoch aus der Verlegenheit, indem er sagte: „Na, sehen Sie, was mir diese Herrschaften für eine Ueberraschung bereitet haben; zur Schonung der Kostüme haben sie sich heimlich verschworen, diesmal in gewöhnlicher Salontollette zu kommen.“ Eine andere Anekdote bezieht sich auf Laube's großen Roman „Der deutsche Krieg“, auf welchen er selbst große Stücke hielt. Bekanntlich bietet derselbe ein großes kulturhistorisches Bild aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Manche Schauspieler, die sich um Laube's Gunst bewarben, hielten es für einen besonders glücklichen Kunstgriff, gerade über diesen Roman dem gewaltigen Direktor gelegentlich etwas Angenehmes zu sagen. Dieses Mittel wollte einst auch eine ältere Epistodistin des Stadttheaters benützen, welche sich aus dem Repertoire verdrängt wählte. Da sie aber, wie man versichert, noch nie ein Buch gelesen hatte und am allerwenigsten mit einem solchen Levia-

than den Anfang machen wollte, so suchte sie in einer vertraulichen Stunde von einem Kollegen, der als Komiker fungierte, so nebenhin etwas über den Inhalt des Buches zu erfahren. Dieser hatte das Buch selbst nicht gelesen, da er aber nicht wollte, daß dies dem Direktor verrathen werde, that er sehr befaßt damit und versicherte, das großartigste Kapitel des Romans sei die Schilderung der Schlacht von Sedan. Die gelehrige Künstlerin versäumte es denn auch nicht, bei nächster Gelegenheit dem Verfasser das Kapital von Sedan zu loben, was nicht wenig Heiterkeit erregte. Und es waren doch ganz andere Dinge, welche Laube befielen, wenn er schauspielerisches Talent beurtheilen wollte. Immer und immer wieder waren es äußere Mittel — so sagte er oft — „schmierer kann ich die Maschine, aber die Maschine muß da sein.“ Charakteristisch dafür ist der folgende Fall. Eines Tages war er zufällig dabei, als eine Aspirantin auf eine Dienbotenstelle sich bei Frau Zduna vorstellte. Während die beiden nun das Gespräch über die einschlägigen hauswirthlichen Dinge führten, hob Laube erst ein Auge und dann das andere hinter seiner Zeitung in die Höhe, nachdem er zuvor erst das eine Ohr und dann das andere aufhorchend gespielt. Und plötzlich schnarrte er die Dienfluchende mit folgenden hartem Worten an: „Sie, Person, da wird Niemand aufgenommen!“ Die Aermste fuhr erschreckt zusammen. „Über zum Theater sollten Sie, da ist Ihr Platz,“ schrie er sie des weitern an. Sie konnte sich vor Ueberraschung gar nicht fassen, so hoch hatte sie sich nicht im Traume verfliegen. Sie wollte durchaus nicht, aber er befahl es ihr, und da ging sie denn zum Theater. Sie spielt noch jetzt in Deutschland und man schätzt sie vielfach. Ihre Stimme und Figur hatten den Alten gepackt. . . . Niemals unterließ er es, bei Anfängern das Gehör in Augenschein zu nehmen, zu nicht geringem Erstaunen der Betreffenden. Gute Bühnen waren bei ihm Hauptbedingung, denn ohne die gebe es kein gutes Sprechen. Und Sprechen war das Allererste auf Laube's Bühne. Absolute Korrektheit im Sprechen herrschte an der Burg, so lange Laube dort zu befehlen hatte. Wo immer er seine Künstler herholte, aus Meßlenburg wie die Sabillon's, aus Mannheim wie Krafel, aus Pest wie Sonnenhal, aus Posen wie Baummeister, aus Köln wie die Wolter (diese allerdings konnte er nicht ganz heugen), alle mußten sie den Dialekt ablegen und desillustriertes Burgtheater-Hochdeutsch sprechen. Raum war Dingelstedt am Ruder, so stellte sich der Dialekt, mit Sonnenhal's einziger Ausnahme, bei allen wieder ein, und jetzt schwabelt und sächelt und preußelt man da nach Herzenslust. Freilich war Laube selbst ein tadelloser Sprecher und seine Grabreden, Vorlesungen, auch die gelegentlichen Standreden an's Publikum, in letzter Zeit noch verschiedene politisirende Fischreden bewährten dies oft genug. Er forgierte seinen Schauspielern unnahezu jedem Fehler der Aussprache, jede provinzielle Angewohnheit und jedes falsch ausgesprochene Fremdwort, während Dingelstedt jeden, der wenigstens die hervorragenderen, sprechen ließ, wie ihm der Schnabel gemachen, und schadenfroh schmunzelte, wie der und jener sich bei einem lateinischen oder englischen Worte auf eigene Rechnung blamirte.“ Auch über Laube's Verhältnis zu Dingelstedt, als dieser statt seiner Direktor der „Burg“ geworden war, weiß Hevel's Originalleser zu berichten. Laube konnte es nicht lassen, nach wie vor das Burgtheater zu besuchen und sich um das Leben daselbst hinter den Coulissen zu kümmern. Dingelstedt dagegen vermied jede Annäherung an ihn und hat das Stadttheater nicht nur niemals betreten, sondern ist auch nie über die Seilerstätte gegangen, seitdem Laube dort seine Stützhütte aufgeschlagen. Baron Schey hat einst Laube scherzweise den Vorschlag gemacht, das neue Theaterjahr im Stadttheater mit Dingelstedt's einzigem Drama „Das Haus der Barnevelt“ zu eröffnen, worauf Laube entgegnete: „Er wäre im Stande, es mir zu überlassen, damit ich die Saison mit einem sicheren Durchfall beginne.“

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 14. Aug. Zu Ehren des Geburtstages des Prinzen Heinrich fand heute bei Seiner Majestät dem Kaiser auf Schloß Babelsberg ein Familiendiner statt, an welchem außer den Mitgliedern des königlichen Hauses auch Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden, die heute Nachmittag eingetroffen sind, theilnahmen.

Paris, 14. Aug. Herr Grey hat sich heute früh nach dem Jura zurückbegeben. — Ende dieser Woche sollen 1500 algerische Schützen sich nach Tonkin einschiffen, um

die Lücken des Expeditionskorps auszufüllen. — Gegenüber mehreren Berichtstatten hiesiger Blätter äußerte Stanley die Ansicht, die Freiheit des Kongo-Gebiets werde bald von allen Mächten anerkannt werden, wie von den Vereinigten Staaten; dasselbe werde dann in gleicher Weise allen Nationen der Welt geöffnet sein. Das Kongo-Gebiet würde eine Konföderation eingeborener Herrscher unter der Kontrolle einer europäisch-amerikanischen Kommission bilden. Stanley äußerte, er werde sich demnächst nach London begeben, um daselbst für seine Pläne zu wirken, gegen welche man in England allein sich ablehnend verhalte.

London, 14. Aug. In der Thronrede, mit welcher das Parlament vertagt wurde, werden die auswärtigen Beziehungen als sehr freundschaftlich bezeichnet und wird bedauert, daß die Anstrengungen erfolglos geblieben, welche von den zur Konferenz zusammengetretenen Mächten gemacht wurden, um die Mittel zur Herstellung des Gleichgewichts in den Finanzen Ägyptens zu finden, welches für die Wohlfahrt und die sichere Ordnung des Landes so wichtig sei. Es heißt weiter: „Ich werde fortfahren, mit Gewissenhaftigkeit die Pflichten zu erfüllen, welche sich aus der Anwesenheit meiner Truppen im Nilthale ergeben. Ich hoffe, daß die besondere Mission, die ich nach diesem Lande zu senden beschloßen habe, mich mit Material bei der Erwdigung unterstützen wird, welche Rathschläge der ägyptischen Regierung zu ertheilen und welche darauf bezügliche Schritte zu thun sind.“ Es wird sodann die Verminderung der agrarischen Verbrechen in Irland und die sichtlich Besserung der Lage des irischen Volkes hervorgehoben und angekündigt, daß in nächster Zeit die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung auf die wichtige Frage der Volksvertretung hingelenkt werden solle. Die Thronrede drückt die Befriedigung darüber aus, daß sowohl zahlreiche Anzeichen des Interesses des Volkes für diese Frage als auch Beweise seiner loyalen Gesinnung gegen den Thron und seiner Achtung vor dem Gesetz zu verzeichnen seien.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

Familiennachrichten.

Karlsruhe, Auszug aus dem Standesbuch-Register.
Geburten. 11. Aug. Friedrich Emil, B.: Joh. Brückel, Bierbrauer. — Hermann Wilhelm, B.: Frdr. Sier, Schreiner. — 12. Aug. Karl Adm. Josef, B.: Joh. Buttner, Glaser. — Emma, B.: Konr. Schmitt, Wagner. — Konstantin Ad. Joh. Wilh., B.: Konst. Rombach, Jungschmied.
Eheaufheb. 13. Aug. Dr. Ludw. Turban von hier, Großh. Amtmann in Rastatt, mit Amalie Wundt von hier.
Eheschließungen. 14. Aug. David Mayer von Eberstadt, Kaffier hier, mit Anna Sinauer von hier. — Karl Dorie von Rehl, Kaufmann hier, mit Elisabetha Dürm von hier. — Hermann Lippe von Leisnig, Redakteur hier, mit Amalie Glasner von hier. — Gustav Hiesler von Calw, Kaufm. hier, mit Marie Lang von Waldmatt.
Todesfälle. 13. Aug. Adolf Becker, led. Kaufm., 30 J. — Elsa, 6 M. 18 L., B.: Steuerassessor Franz. — Emma, 1 J. 2 M. 27 L., B.: Kuischer Dch.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

August	Barom.	Thermom.	Absolute	Relative	Wind.	Himmel.
	mm	in C.	Feucht.	Feuchtigkeit		
			in mm	in %		
13 Nachts 9 Uhr	751.1	+20.2	15.9	91	still	bedeckt
14 Morgs. 7 Uhr 1)	750.1	+18.2	14.3	92	S	"
" Mitts. 2 Uhr 2)	748.7	+20.2	16.3	93	EG	"

1) Gewitter und Regen. Regen = 13.8 mm der letzten 24 Stunden. 2) Regen.

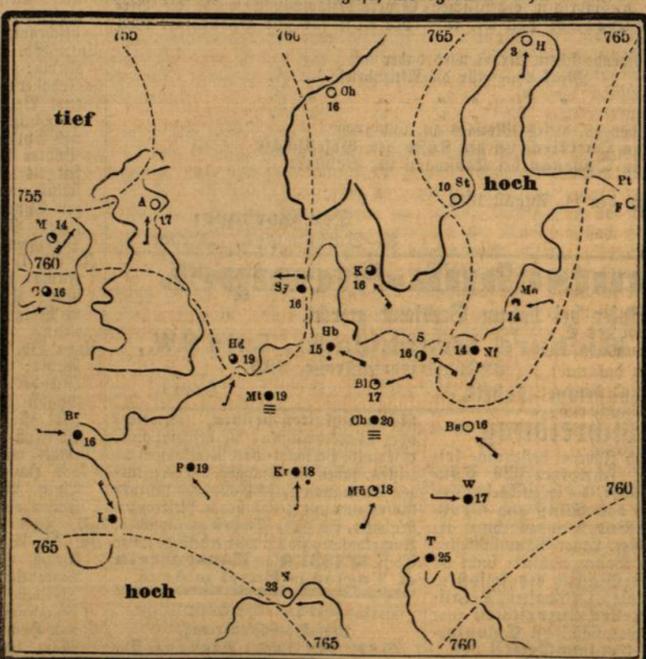
Wasserstand des Rheins. Mainz, 14. Aug., Morgs. 4.02 m, gefallen 2 cm.

Witterungsaussichten für Freitag, 15. August.

Bei abnehmender Bewölkung und steigender Temperatur ist trockenes Wetter in Aussicht.

Witterungsaussichten-Bureau Karlsruhe.

Wetterkarte vom 14. August, Morgens 8 Uhr.



Uebersicht der Witterung. Das barometrische Maximum im Norden hat sich etwas östwärts verlegt, während eine Depression im Nordwesten von Britannien einen Ausläufer nach der südlichen Nordsee entsendet. Bei schwachen im Norden meist östlichen, im Süden umlaufenden Winden und wenig veränderter Temperatur ist das Wetter über Deutschland ziemlich trübe, jedoch ohne wesentliche Niederschläge. In Westdeutschland haben stellenweise Gewitter stattgefunden. Auch Ischl und Triest hatten am Abend Gewitter.

Kraufurter telegraphische Kursberichte

vom 14. August 1884.			
Staatspapiere.	Büchsekraber	155 $\frac{1}{2}$	
4% Reichsanleihe	103 $\frac{1}{2}$	147 $\frac{1}{2}$	
4% Preuß. Conl.	102 $\frac{1}{2}$	153 $\frac{1}{2}$	
4% Baden in fl.	101 $\frac{1}{2}$	201 $\frac{1}{2}$	
4% i. Wkt. 102 $\frac{1}{2}$	Hess. Ludwig	111 $\frac{1}{2}$	
Deff. Goldrente 86 $\frac{1}{2}$	Lübeck-Büchen	170 $\frac{1}{2}$	
Silber. 68 $\frac{1}{2}$	Gottbard	94 $\frac{1}{2}$	
4% Ungar. Goldr. 77 $\frac{1}{2}$	Loose, Wechsel zc.		
1877er Russen	94 $\frac{1}{2}$	Defl. Loose 1860	120 $\frac{1}{2}$
II. Orientanleihe 59 $\frac{1}{2}$	Wechsel a. Amst.	168.47	
Italiener	96 $\frac{1}{2}$	„ „ „ „ „ „	20.43
Ägypter	60 $\frac{1}{2}$	„ „ „ „ „ „	81.12
Banken.			
Kreditaktien	265	Napoleon'sdor	16.22
Disconto-Comm.	205 $\frac{1}{2}$	Privatdisconto	2 $\frac{1}{2}$
Bäcker Bankver.	137 $\frac{1}{2}$	Bad. Zuckerfabrik	93 $\frac{1}{2}$
Darmstädter Bank	153 $\frac{1}{2}$	Alkali Westf.	148
Wien. Bankverein	90 $\frac{1}{2}$	„ „ „ „ „ „	168.77
Bahnaktien.			
Staatsbahn	262 $\frac{1}{2}$	Staatsbahn	262 $\frac{1}{2}$
Lombarden	125 $\frac{1}{2}$	Lombarden	125 $\frac{1}{2}$
Galizier	224 $\frac{1}{2}$	Tendenz: fest.	
Berlin.			
Defl. Kreditakt.	530.50	Kreditaktien	315.70
Staatsbahn	526.50	Martnoten	59.50
Lombarden	253.50	Tendenz: —	
Disco.-Commant.	205.50	Paris.	
Laurahütte	108.40	4 $\frac{1}{2}$ % Anleihe	107.85
Dortmunder	75.10	Spanier	60 $\frac{1}{2}$
Marienburg	76.50	Ägypter	301.—
Böhm. Nordbahn	—	Ottomane	595.—
Tendenz: —		Tendenz: —	

